

2. Berliner Tierschutztag

Am 16. Dezember 2005 fand im Abgeordnetenhaus der 2. Berliner Tierschutztag statt. Viele Tierschützer und Tierverbände nahmen an dieser wichtigen Veranstaltung teil, die von dem Fraktionsvorsitzenden von Bündnis 90/Die Grünen Volker Ratzmann eröffnet und von der tierschutzpolitischen Sprecherin von Bündnis 90/Die Grünen Claudia Hämmerling moderiert wurde. Herr Ratzmann sprach sich dafür aus, Alternativen zu Tierversuchen verstärkt einzusetzen, ohne den wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Fortschritt zu bremsen. Berlin solle die Hauptstadt des Tierschutzes werden.

Am Vormittag diskutierten die Referenten über den Antrag zum Verbandsklagerecht, der von Claudia Hämmerling zuvor vorgestellt worden war. Dabei geht es um ein Klagerecht für die Tierschutzverbände, das bei Tierschutzverstößen geltend gemacht werden kann. Herr Dr. Torsten Nöldner (SPD) von der Senatsverwaltung für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz stand zwar diesem Antrag positiv gegenüber, äußerte aber im Bezug auf die Umsetzung auch seine Bedenken. Er betonte, dass es durch sehr viele Einzelfälle zu einer Flut von Klagen kommen könnte und die Behörden und Gerichte überlastet würden. Herr Dr. Jörg Styrie, der Vorsitzende des Bundes gegen Missbrauch der Tiere (BMT), begrüßte den Antrag zum Verbandsklagerecht und betonte seine Notwendigkeit mit Fallbeispielen. Seiner Erfahrung nach würden die Tierschutzverbände dieses Instrument sehr sorgsam nutzen, so dass es nicht zu einer Flut von Klagen kommen würde. Das aktuelle Tierschutzgesetz sei eher ein „Tiernutzgesetz“, das die Haltung und Ausnutzung der Tiere ohne Rücksicht auf ihre arteigenen Bedürfnisse erlaubt. Durch die Einführung des Tierschutzes in das Grundgesetz seit 2002 habe sich daran wenig geändert. Nach wie vor würden entsprechende Strafanzeigen von den Behörden nachrangig behandelt. Auf der anderen Seite verwies der Tierschutzbeauftragte der Charité, Herr Dr. Christian Große-Siestrup, auf die Verdienste der Behörden und Tierschutzbeauftragten in den letzten 10 Jahren, die in der Öffentlichkeit weniger bekannt seien. Dazu zähle z. B. die Ersatzmethodenausbildung an der Charité. Er befürwortet nachdrücklich den Tierschutz, befürchte jedoch, dass mit einem Verbandsklagerecht den Wissenschaftlern zu viele Steine in den Weg gelegt würden. Das Problem liege eher in der mangelnden

Kommunikation zwischen den Institutionen und den Tierschutzverbänden. Außerdem seien Normenkontrollklagen auch ohne ein zusätzliches Verbandsklagerecht möglich.

Am Nachmittag ging es um die Chancen und Grenzen der Europäischen Erhaltungszuchtprogramme (EEP), die durch den Transport des Berliner Zoogorillas Bokito einer breiten Öffentlichkeit bekannt geworden sind. Zunächst informierten Dr. Jürgen Lange und der Tierpfleger von Bokito Reimon Opitz vom Zoologischen Garten Berlin allgemein über diese Arterhaltungsprogramme, die es seit 1985 in Europa gibt. Seitdem habe sich die gesamte Politik der Zoos verändert, weil zwischen den über 300 Zoos in 34 Ländern eine intensive Kooperation über Abkommen und Austausch existierten. So sei es völlig normal, wenn ein EEP-Tier gezielt an einen anderen Zoo abgegeben wird. Damit verhindere man unter anderem Inzucht und dass überschüssige Tiere verkauft werden müssen. Herr Lange betonte den Unterschied zwischen Eigentum und Besitz, so sei zum Beispiel Bokito zwar im Besitz von Berliner Zoo, aber immer noch das Eigentum von Frankfurter Zoo gewesen. Sein Transport nach Holland wurde aber nicht allein von Frankfurt, sondern von Mitgliedern dieses Zuchtprogramms entschieden. Herr Opitz äußerte sich zu der Handaufzucht der Menschenaffen, die nur das letzte Mittel sein solle, wenn das Überleben des Jungtiers anders nicht gewährleistet werden könne. Als letzter Referent äußerte sich der Verhaltensforscher Herr Professor Dr. Carsten Niemitz von der Freien Universität Berlin sehr detailliert über die Menschenaffen. Er verwies auf unseren emotionalen Bezug zu den Primaten, weil sie uns ähnlicher als andere Tiere sind. Man müsse aber kritisch hinterfragen, ob deshalb die Menschenaffen spezifischere Rechte als andere Tiere bekommen sollten. Seiner Meinung nach dürfte es eigentlich gar keine Menschenaffen und ihre Zucht in den Zoos geben, obwohl er mit seinen Studenten, wie alle im Raum, gerne dorthin geht und dafür dankbar ist. Das Ziel des Erhaltungszuchtprogramms, die Tiere auszuwildern, sei bei Menschenaffen völlig unrealistisch. Man kann davon ausgehen, dass ein Gorilla oder ein Schimpanse, die im Zoo aufgewachsen sind, in der Wildnis garantiert nicht überleben. Die Auswilderung sei also ein ganz großes Problem, das kaum zu lösen ist. Die Zoos würden somit die Tiere nicht los, und sie hätten die große Verpflichtung, es den Menschenaffen so bequem wie möglich zu machen. Dazu gehöre auch, dass die Zusammensetzung der Gruppe stimmen muss. Menschenaffen sind von Natur aus keine

Einzeltiere. Die Reproduktion bzw. die Zucht solle ausschließlich der Erhaltung der Tiere dienen, es dürfe keine Massenzucht betrieben werden. Es müsse an erster Stelle um das Wohlbefinden der Tiere gehen und nichts anderes. Auf die Frage, ob Handaufzucht sinnvoll ist, antwortete Herr Niemitz, dass es nur dann, wenn es keine Alternative gibt, eingesetzt werden sollte. Bei einer Adoption sei es besser, wenn diese so früh wie möglich stattfinde, weil die Jungtiere sich nicht mehr daran erinnern könnten; sie glaubten, die Adoptivmutter sei die leibliche Mutter. Weiterhin betonte er die Lerneffekte, die nur durch Zoos erreichbar seien. Für ihn haben Zoos eine Arche-Noah-Funktion, die neben der Forschung auch für die Bildung und Sensibilisierung der Gesellschaft Sorge.

Es wurde noch auf die Personifizierung der Tiere eingegangen und dass die Wahrnehmung der Öffentlichkeit viel stärker sei, wenn Tiere einen Namen bekommen. Außerdem wurden die globalen Probleme, die mit dem Tier- und Artenschutz zusammenhängen, diskutiert. Zum Beispiel das Abholzen der Regenwälder, das viele Tiere verschwinden lässt. Guter Artenschutz sei ein guter Habitatschutz, es müssen an erster Stelle die Lebensräume der Tiere erhalten werden. Wir Verbraucher können durch unser Verhalten sehr viel dazu beitragen. Das beste Instrument, Dinge zu verändern, sei der öffentliche Druck. Insgesamt hat der 2. Berliner Tierschutztag einen wichtigen Beitrag zum Tierschutz geleistet und ein Zeichen gesetzt, dass Tierschutz eine wichtige Verantwortung der Gesellschaft ist und dass in dieser Hinsicht auf der politischen Ebene viel mehr passieren sollte.